

Die einstige Beinhaus-, spätere St. Anna- und heutige Taufkapelle zu Bremgarten

Autor(en): **Bürgisser, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): - **(1959)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die einstige Beinhaus-, spätere St. Anna- und heutige Taufkapelle zu Bremgarten

VON EUGEN BÜRGISSER

Allgemeine Geschichte der Beinhäuser

Nächst den Pfarrkirchen sind die Beinhäuser die verbreitetsten kirchlichen Gebäulichkeiten unserer Dörfer und Städte. Leider ist über deren Geschichte und Benützung, über die damit verbundenen Totengottesdienste und schließlich auch über den Abgang dieser Einrichtungen recht wenig bekannt. Wohl nennen die bisher erschienenen Bände der «Kunstdenkmäler der Schweiz» vor allem in den katholischen Gebieten unseres Landes eine große Zahl von Beinhäusern, beschränken sich aber auf knappe baugeschichtliche Notizen und auf eine Beschreibung vom kunsthistorischen Gesichtspunkte aus. Wer sich unter den ältern Kirchen unseres Freiamts oder der Innerschweiz schon etwas umgesehen hat, kennt zahlreiche Vertreter dieser bescheidenen Bauten, deren berühmteste im genannten Raume wohl diejenigen von Schwyz und Stans sind. Auch außerhalb des Freiamts sind sie in unserem Kantone zu finden. Der Hinweis auf Baden, Herznach und Gränichen genüge hier.

Der lateinische Name ossorium, ossarium, ossuarium (von ossa = Gebeine) wird deutsch meist mit Beinhaus wiedergegeben, in Schwyz aber mit Kerkel. Dieses Wort geht auf das lateinische carnuarium (von caro = Fleisch) zurück und ist verwandt mit dem in Süddeutschland und Oesterreich ge-

bräuchlichen Karner und ähnlichen Formen. Daneben findet sich bisweilen die Bezeichnung Seelenkerker, doch ist sie meist beschränkt auf die vergitterten Gebeinnischen bei den Eingängen der Gotteshäuser.

Beinhäuser sind sakrale Bauwerke auf den Friedhöfen, in denen die bei der Wiederbenützung alter Gräber ausgehobenen Gebeine gesammelt und aufbewahrt wurden. Ob zu dieser mittelalterlichen Sitte und damit zu der Entstehung der Beinhäuser nichtchristliche, vor allem vorzeitliche Anschauungen beigetragen haben, ist nicht bekannt. Neben der Pietät gegenüber den Ueberresten der Toten mag allerdings die Vorstellung, daß unbeerdigtes Gebein dem Zugriff böser Geister ausgesetzt sei, beigetragen haben¹).

Die erste bisher bekannte urkundliche Nennung eines Beinhauses bringt ein Schreiben des 1171 gestorbenen Bischofs Wilhelm von Akko (heute Akka, rund 25 km nördlich Haifa, Israel), der von einem gewissen Manso berichtet, er habe «in coemeterio intuitu pietatis carnarium ad ossa mortuorum reponenda de propria pecunia», also aus Liebe zu Gott auf eigene Kosten zur Bestattung der Gebeine Verstorbener ein Beinhaus errichten lassen. Nähere Angaben darüber fehlen leider gänzlich.

Die Provinzialsynoden von Münster (1279) und Köln (1284) machten die Errichtung von Beinhäusern zur Pflicht. In der Erzdiözese Mainz und dem ihr zugehörigen Bistum Konstanz, dem auch unser Freiamt über ein Jahrtausend eingegliedert war, dürfte es nicht anders gehalten worden sein. Die Gründung und das Aufblühen unserer Städte im 12. und 13. Jahrhundert, die starke Bevölkerungszunahme und die oft schlimm wütenden Pest- und Choleraepidemien brachten bald eine Ueber-

füllung der um die Kirche liegenden Gottesäcker. Nach kurzer Frist mußten die Gräber wieder ausgehoben und benutzt werden.

Schon früh wurden die Beinhäuser mit Kapellen verbunden. In den protestantischen Gebieten verschwanden sie mit der Glaubensänderung, in den katholischen Landen aber wurden noch im 17. und 18. Jahrhundert neue errichtet oder bestehende umgebaut. Vielfach wurden dabei spätgotische Bauten barockisiert. Heute sind die meisten ausgeräumt; jedenfalls werden sie nicht mehr benützt. Die Verlegung der Friedhöfe außerhalb der geschlossenen Siedlungen und die geistige Revolution seit dem 18. Jahrhundert haben hier Wandel geschaffen. Daß aber heute noch ein Beinhaus als würdiger Ort für die Aufbewahrung der Gebeine unserer Toten gilt, zeigt das Beispiel von Baden, wo man bei der Renovation der Sebastianskapelle 1936/37 im Untergeschoß, dem ehemaligen Beinhaus von Baden, nur durch eine dünne Wand und oben durch ein Gitter von der renovierten Krypta geschieden, die gewaltigen Massen der Gebeine aus dem ehemaligen Friedhof wieder aufgeschichtet hat²).

Extreme Formen der Totenehrung erwachsen im Süden. In Palermo zum Beispiel erfolgte die Bestattung in einem Boden, der die Leichen mumifizierte. Die wieder der Erde entrissenen wurden darauf zu Tausenden in riesigen Grüften aufgestellt und bieten noch heute, so wie sie einst von hinnen geschieden sind, leichtfertigen oder nervenstarken Besuchern einen makabren Anblick. Neubestattungen sind allerdings an jenem Orte schon längst verboten.

Beinhäuser sind über ganz Europa verbreitet. Stets stehen sie auf dem Friedhof. Wo sie aber daselbst errichtet wurden und

in welchem Lageverhältnis sie zur Pfarrkirche standen, entzieht sich einer festen Regelung. Ihre Bauformen sind mannigfaltig. Schuppenartige Bauten besitzen meist eine Vorhalle. Diese ist nicht selten durchgehend und diente dem Durchzug der De profundis-Prozession an Samstagabenden, nach dem sonntäglichen Gottesdienst, an Allerseelen oder auch zum Durchtragen der Leiche auf dem Wege zum Begräbnis. Kapellenartige Beinhäuser sind oft zweigeschossig (vergleiche Schwyz). Das gewöhnlich kellerartig gewölbte Untergeschoß erhob sich oft nur wenig über den Erdboden. Dieser Raum nahm einst die Totengebeine auf, hatte bisweilen einen Altar und eine Durchgangshalle mit zwei Eingängen. Das Obergeschoß war kapellenartig und durch eine Außentreppe erreichbar. Stets enthielt es einen Altar, der meist dem hl. Michael geweiht war. Der Patron wurde sehr oft gewechselt, wie auch das Beispiel von Bremgarten zeigt. Die verbreitetste Form der Beinhäuser ist die nischenartige. Vergitterte Fenster geben den Blick auf die in Nischen aufgeschichteten Gebeine frei. Das Bremgarter Beinhaus können wir als eine Kombination der kapellen- und der nischenartigen Form betrachten. Zur Ausstattung gehörten ein Weihwasserbecken am Eingang und ein Totenlicht. Letzterem diente in älterer Zeit ein Lichterstein, d. h. eine Steinplatte mit schalenförmigen Vertiefungen zur Aufnahme von Unschlitt, Wachs oder Oel. Zum Unterhalt dieses «ewigen Lichtes» wurden zahlreiche Stiftungen gemacht.

Die Kapelle

Die erste zeitlich gesicherte Nennung eines Beinhauses in Bremgarten stammt aus dem Jahre 1395³⁾. Der bei dem Stadtbrande des genannten Jahres ums Leben gekommene Ulrich Linsi ver-

machte vor seinem Tode unter anderem ein Viertel Kernen «ad carcerem mortuorum vulgariter beinhus», das heißt an das Beinhaus.

Bei einer andern Nennung dieses ersten Beinhauses ist die Datierung unsicher. Nach einem Eintrag im Alten Jahrzeitenbuch unter dem 5. März stiftete Heinrich Fretzo dem Pfarrer 4 Denare und dem Helfer 2 Denare von dem Garten hinter seinem Hause an der Halde (in clivo), damit seine und seiner Gattin Jahrzeit begangen werde. Die scheinbar sehr geringe Höhe der genannten Beträge findet ihre Parallele nur in entsprechenden Vergabungen aus dem frühen 14. oder späten 13. Jahrhundert. Diese Vermutung stimmt mit der allgemeinen Geschichte der Beinhäuser überein und wird verstärkt durch die Fortsetzung des Eintrages, wonach die Verwalter des Kirchengutes (procuratores ecclesiae) diese Einkünfte verkauft und aus dem Erlös das Beinhaus errichtet hätten. Dieser Zusatz wurde zwar von späterer Hand gestrichen, besitzt aber dennoch seinen Wert für die Geschichte des Beinhauses. Es ist höchst wahrscheinlich, daß spätestens zu Beginn des 14. Jahrhunderts Bremgarten ein Beinhaus besaß, das uns in der Stiftung von 1395 wieder begegnet.

Der Standort dieses Beinhauses ist ungewiß. Nach den Ergebnissen der von Herrn Kantonsarchäologen Dr. R. Bosch im Jahre 1957 durchgeführten Untersuchungen ist aber als höchst wahrscheinlich anzunehmen, daß sich dieses Beinhaus am Platze der heutigen Muttergotteskapelle erhob⁴). Nach deren Errichtung um 1409 wurde es verlegt. Zahlreiche Eintragungen im Jahrzeitenbuch beweisen klar, daß weiterhin ein Beinhaus bestand, dessen Standort aber nicht bekannt ist. Vielleicht hängen damit die unerklärlichen Fundamente westlich der Beinhauskapelle zusammen.

1487 wurde ein neues Beinhaus, das Schiff der heutigen Kapelle, errichtet. Neben archäologischen und kunsthistorischen Belegen ist die Altarweihe vom 13. Nov. 1487 ein Beweis⁵⁾.

Das heutige Aussehen der Kapelle wurde durch den Umbau von 1645/47 bestimmt. Am 5. Februar 1645⁶⁾ erteilte der Generalvikar des Bistums Konstanz auf Ersuchen von Schultheiß und Rat von Bremgarten die Erlaubnis, das Beinhaus zu erweitern, da die Zahl der frommen Besucher von Tag zu Tag zunehme und die Kapelle sie nicht zu fassen vermöge. Gleichzeitig wurde bis zur Weihe zu gelegener Zeit der Gebrauch eines beweglichen Altars (*ara mobilis*) gestattet. Chor, Altar und Empore erstanden in der heutigen Form. Zahlreiche Spenden erleichterten den Umbau. Ein noch erhaltenes Verzeichnis⁷⁾ nennt unter 38 Beitragenden als wichtigsten Donatoren den Schultheißen des Großen Rates Melchior Honegger, dem wir auch als Stifter des Altars begegnen. Selbst unfreiwillige Spenden fehlten nicht. In einem Falle von Gotteslästerung urteilte das Gericht, als Buße seien zum Bau des Beinhauses 6 Fuder Steine zu führen, in einem Falle von unberechtigter Benützung des Stadtbaches zur Wässerung 4 Fuder⁸⁾.

1647 wurden wohl als Abschluß der Renovation der 1645 bei einem ungenannten Meister in Auftrag gegebene Oelberg an der Nordecke errichtet^{8a)} und am 25. Juli 1647 das neue Beinhaus feierlich zu Ehren der hl. Martha konsekriert. 1649 folgte ein Glöcklein. Vermutlich fand 1775 eine Renovation des Oelberges, vielleicht auch der Kapelle, statt. Am 9. Mai 1775⁹⁾ beschlossen Schultheiß und Rat von Bremgarten wegen Johann Baptist Peragrin, Maler von Konstanz, der ohne Bewilligung des Rates sich schon lange Zeit mit seinem Weibe hier aufhalte und seine Malerei zum Schaden des hiesigen Malers Wiederkehr fortsetze, er könne den Oelberg beim Beinhaus noch vol-

lenden, dann aber habe er die Stadt zu verlassen. Wenn ihn nachher jemand hier mit Wein, Speise und Lohn am Tische halten wolle, so sei dies gestattet.

Die Renovation von 1891 brachte Aenderungen im Zeitgeiste. Die Fenster, die Innenbemalung und die lärmige eiserne Wendeltreppe von damals wurden 1957/58 glücklicherweise entfernt. Belassen wurde das kleine Fenster auf der Westseite, das 1891 an der Stelle eines großen Westfensters eingesetzt worden war.

In der bösen Grippezeit des Jahres 1918 diente die St. Annakapelle als Leichenhalle und barg die zahlreichen Opfer der wütenden Seuche bis zur Bestattung. Nachher wurde sie innen und außen immer unansehnlicher und blieb deshalb in den letzten Jahren stets geschlossen.

1957 wurde sie als Taufkapelle eingerichtet. Die damit verbundene Totalrenovation erweckte den ehrwürdigen alten Bau zu neuem Leben¹⁰⁾.

Der Altar

Ob bereits seit den Anfängen des städtischen Beinhauses ein Altar vorhanden war, entzieht sich unserer Kenntnis. Der erste uns bekannte und als neu bezeichnete Altar wurde am 13. November 1487 zu Ehren der hl. Jungfrau Maria, aller hl. Apostel, der hll. Wolfgang, Blasius, Martha und Ottilia geweiht¹¹⁾. Für die Kirchweihe wurde der Sonntag nach Martini bestimmt und ein Ablass von 40 Tagen gewährt. Aus unbekanntem Gründen fand am 20. Mai 1491 eine neue Altarweihe statt, und zwar diesmal zu Ehren der hl. Jungfrau Maria, der

hll. Michael, Wolfgang, Blasius, Servatius, Bernhardinus, Martha und Ottilia¹¹⁾). Als Bremgarten 1532 zum katholischen Glauben zurückkehrte, wurde der Altar wiederum geweiht; diesmal zu Ehren der hll. Wolfgang, Martha und Ottilia¹²⁾. Der große Umbau in der Mitte des 17. Jahrhunderts brachte die Errichtung des heutigen Altares. Am 25. Juli 1647 wurde die Weihe vollzogen: das Beinhaus zu Ehren der hl. Martha, der Altar zu Ehren der hll. Wolfgang, Anna, Martha und Ottilia. In den Altar wurden Reliquien der hll. Unschuldigen Kinder, Onophrius und Martha eingeschlossen. Herr Dr. Peter Felder weist ihn der Werkstatt G. Allhelgs zu. Altarstifter waren Melchior Honegger, der schon beim Umbau der bedeutendste Wohltäter gewesen war, und seine Ehefrau Verena Schriberin¹³⁾, weshalb die beiden Retabelflügel deren Namenspatrone, die hll. Melchior und Verena, zeigen. Da die Mensa des Altars im Empirestil geschaffen ist, muß sie bedeutend jünger sein. Wir wissen noch von zwei Privilegierungen des Altars; von der ersten 1759 allerdings nur durch die Aufschrift über dem Altarbild, die besagt, daß der Altar an Allerseelen, während der folgenden Oktav und an jedem Samstag privilegiert sei. Am 27. November 1775 verlieh Papst Pius VI. unter Aufhebung früherer Bestimmungen einen vollkommenen Ablass für jeden Tag in der Oktav von Allerseelen und für jeden Samstag¹⁴⁾).

Die Beinhaus- oder St. Annapfründe

Ein bedeutender Tag in der Geschichte unserer Kapelle ist der 9. Juni 1515. Damals erging von Schultheiß und Rat zu Bremgarten an die bischöfliche Kurie zu Konstanz die Meldung, daß eine größere Zahl von frommen Leuten in die Beinhauskapelle zu Bremgarten eine ewige Messe und Pfründe gestiftet

hätten¹⁵⁾. Am 15. Oktober des gleichen Jahres stellte der Generalvikar seine Bestätigung aus. Die Urkunde vom 6. Juni ist so wichtig und so bezeichnend für jene Zeit, daß wir sie in einer etwas gekürzten Uebersetzung folgen lassen.

Schultheiß und Rat von Bremgarten teilen dem Bischof Hugo von Konstanz mit, daß etliche christgläubige Menschen von Bremgarten eine ewige Messe und Pfründe stiften zu Ehren der hl. Jungfrau Maria, des hl. Erzengels Michael, aller hl. Apostel, der hl. Bischöfe Wolfgang, Blasius und Servatius, des hl. Bernhardin und der hl. Jungfrauen Martha und Ottilia in unserem Beinhaus zu Bremgarten, zu deren Ehren auch der dortige Altar geweiht ist.

Zu diesem Zwecke geben:

1. Volrich Hoffmann, Bürger zu Bremgarten, 5 rhein. Gulden von seinem Haus, das er von Frau Beatrix Chuonin, geb. von Hallwyl, gekauft hat;
2. Wallther Eychholtzer, Bürger zu Bremgarten, 2 Pfund Haller von seinem Haus an der Reußgasse, zwischen Heinrich Trottmans und Beringer Sidlers Häusern gelegen;
3. Volrich Neff, Bürger von Zürich, 5 rhein. Gulden von seinem Haus samt dem Garten vor der mindern Stadt an der Sihl zu Zürich;
4. Volrich Meyenberg zu Tettingen 3 rhein. Gulden von seiner Mühle und Matte;
5. eine ganze Gemeinde des Dorfes Viligen im Bötzbergeramt 5 Gulden in Gold;
6. das Haus zum Engel und der Stall dahinter am Markte zu Bremgarten und ein Acker am Fußweg von Bremgarten nach Zufikon 3 rhein. Gulden;
7. Joerg Holtzmüller zu Bremgarten 1½ rhein. Gulden von

- Haus und Hofstatt an der Reußgasse zwischen Hans Witten und Heinrich Buchers Häusern gelegen;
8. die Hasin auf der Reußbrücke 1 Gulden in Gold von der Matte oberhalb der Säge an der Reuß;
 9. Hanns Schmid, Bürger zu Bremgarten, 9 Pfund Haller;
 10. Jacob Amman, des Rats zu Bremgarten, 12 Pfund 1 Schilling;
 11. der Flury zu Wolen 4 Pfund;
 12. Hans Bueler von Zufikon 2 Pfund;
 13. Hans Schmid von Lunkhofen 5 Pfund;
 14. ein Gütlein zu Dottikon 5 Viertel Kernen, bebaut jetzt der Louby;
 15. Hanns Karentrit 8 Schilling von seinem Haus in der Niederstatt zu Bremgarten;
total 23½ Gulden in Gold, 19 Gulden 9 Schilling an Münz und 5 Viertel Kernengeld. Davon gibt der Kaplan der Pfarrkirche jährlich 1 Viertel.
 16. Eine ungenannte Witwe gibt testamentarisch einen jährlichen Zins von 5 rhein. Gulden.

Der Kaplan ist verpflichtet, in Bremgarten zu wohnen und, falls die Pfründe je ein Haus erhalten sollte, dasselbe in Ehren zu halten. Er hat die Pfründe persönlich zu versehen; wenn er sie aufgeben will, hat er sie dem Rat und dem Generalvikar zu Konstanz aufzukünden. Viermal in der Woche, nämlich an Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag, hat er nach der Frühmesse und vor der Mittelmesse Messe zu lesen. Ferner hat er bei allen Aemtern in der Pfarrkirche mit Singen und Lesen zu helfen.

Die Errichtung der Pfründe ist geschehen im Einverständnis mit Heinrich Bullinger, Pfarrer und Dekan, doch ohne Schaden seiner eigenen noch seiner Nachfolger pfarrherrlichen

Rechte. Er will den neuen Kaplan halten wie die andern Kapläne. In Ermangelung eines eigenen Siegels bittet er seinen Vetter Werner Schodoler, des Rats und Stadtschreiber zu Bremgarten, um Besiegelung.

Die Stiftung einer neuen Pfründe mag befremden, bestanden doch damals neben der Pfarrstelle schon 11 Kaplaneien. Es ist aber zu bedenken, daß diese Stiftung ganz zu Ende des Mittelalters geschah, zu einer Zeit also, da die katholische Kirche an mancherlei Gebrechen litt. Keines der geringsten war die Unzahl von Pfründenstiftungen. Wohl entsprangen sie frommem Sinn; aber die Stifter dachten mehr an ihr persönliches diesseitiges und jenseitiges Heil, als daß sie sich genügend um die Sicherung der neuen Pfründe und um die Existenz der darauf gesetzten Geistlichen gekümmert hätten. In den meisten Fällen besaßen diese Kaplaneien nicht genügend Einkommen, um einem Geistlichen ein standesgemäßes Leben zu ermöglichen. Zwar wurden sie vielfach mit zusätzlichen Stiftungen bedacht. Allen voran stehen hierin die Jahrzeitstiftungen, die jedem am Gedächtnis teilnehmenden Geistlichen einen bescheidenen Beitrag aussetzten. In vielen Fällen geschahen auch weitere Stiftungen, indem aus den Erträgnissen eines Kapitals, eines Landstückes oder eines Gebäudes eine wöchentliche Messe eingeführt wurde mit der eindeutigen Begründung, es solle damit die Existenz eines Geistlichen gesichert oder gebessert werden. Die Pfründinhaber wechselten die mageren Pfründen meist sehr rasch, da sie fast notgedrungen nach einem bessern Einkommen Ausschau halten mußten.

Es ist naheliegend, daß das Beinhaus und sein Kaplan besonders häufig bei Jahrzeitstiftungen bedacht wurden. In zahllosen Fällen reden die beiden Bremgarter Jahrzeitenbücher davon, daß der Kaplan der Beinhaus- oder St. Annapfründe für

seine Teilnahme eine Entschädigung in Geld oder Realien, meist Kernen, erhalten solle. Andere Vergabungen kamen nicht dem Kaplan, sondern dem Beinhaus selbst zu gute. So finden wir aus dem 15. Jahrhundert etwa folgende Einträge im Alten Jahrzeitenbuch: September 2. Hans Senn gibt 2 Pfund an das Beinhaus, damit man seine und seiner drei Ehefrauen Jahrzeit begehe. Dieser Betrag von 2 Pfund fiel also an das Pfrundgut selbst. — November 9. Johannes Fimi gibt für das Seelenheil seiner Vorfahren und Nachkommen ein Viertel Kernen Geld jährlich auf und ab dem Garten bei dem Türmlein bei dem Fällbaum an das Licht im Beinhaus. Ferner gibt er 1 Pfund jährlich an den Bau, d. h. an das Pfrundgut, welches die Baulast trug. Die Spende von einem Viertel Kernen aber soll es ermöglichen, das ganze Jahr über im Beinhaus eine Kerze brennen zu lassen. Auf die Art und Weise, wie die Jahrzeitfeier gestaltet wurde, werfen die beiden folgende Auszüge aus dem Alten Jahrzeitenbuch einiges Licht: März 25. Wohl einige Jahre nach 1460 stiftete der offenbar wohlhabende Priester Erhard Buchfink von Bremgarten 5 Gulden jährlich und bestimmt: 2 Gulden sollen der Pfarrer, die Kapläne und der Helfer unter sich in gleicher Weise teilen; vorab aber gehen 2 Schilling an den Schulmeister und 1 Schilling an den Sigristen. Ueber die Feier selbst schreibt er vor: Am Vorabend singt man fleißig die Vigil, darauf besucht man mit Kreuz und Schülern das Grab und kehrt nach Verrichtung der gewohnten Gebete unter Gesang zum Chor zurück. Es folgen die Antiphon und die Bitte: «Und die Seele deines Dieners und Priesters Erhard möge ruhen im Frieden». Am nächsten Morgen lesen die Priester zu bestimmter Stunde und an bestimmtem Altar die Messe; der Schulmeister und der Sigrist haben die übliche Hilfe zu leisten. — Juli 26. Um 1470/80 stiftet Hartmann Imhof eine große Jahrzeit und verfügt unter anderem: Die Priester sollen von dem ihnen zugedachten Gelde dem

Schulmeister 2 Schilling geben, «das er mit den schuelern helff die zwo mess singen und ueber die graeber gan, als gewonlich ist», und dem Sigristen 1 Schilling, «das er die greber mit tuoch und kertzen ziere und zuo vigil luet als och sitt und gewonlich ist.»

Diese zusätzlichen Vergabungen waren bei der Beinhauspfründe unbedingt vonnöten; waren doch 28½ Goldgulden, 19 Gulden 9 Schilling an Münz und 5 Viertel Kernengeld schon 1515 ein bescheidenes Einkommen. Mit zunehmender Geldentwertung und Teuerung im 16. und 17. Jahrhundert wurde es ungenügend. 1569 betrug das Einkommen 111 Pfund 17 Schilling.

Im Jahre 1648 erfolgte mit Einwilligung der bischöflichen Kurie durch Schultheiß und Rat eine völlige Neuordnung der Pfründen. Verschiedener Umstände halber waren die 1460 geschaffene Bullingerpfründe, die einst reichste Pfründe Bremgartens, und die 1485 errichtete Liebfrauenpfründe finanziell so heruntergekommen, daß sie keine Kapläne mehr zu erhalten vermochten. Sie wurden aufgehoben und Kapitalien und Verpflichtungen auf die Helferei und die Beinhauspfründe verteilt. Letztere erhielt zusätzlich 70 Pfund, so daß ihr Einkommen fortan jährlich 183 Pfund 18 Schilling betrug. Dafür hatte der Kaplan wöchentlich wie bisher an Dienstag und Donnerstag vor der Mittelmesse in der Beinhauskapelle Messe zu lesen. Dies bedeutete allerdings eine ziemliche Verminderung der Verpflichtung zu 4 Messen, wie sie 1515 festgelegt worden war. Zusätzlich kam jetzt nach der Aufhebung der Kaplanei Unserer Lieben Frau eine an Samstagen zu lesende Messe, die von Joh. Fitzlin in die aufgehobene Pfründe gestiftet worden war. Bei dieser Samstagmesse scheint es nicht lange geblieben zu sein, wie noch zu ersehen sein wird. Ferner

war der Beinhauskaplan verpflichtet zur Teilnahme am täglichen Hochamt, an der Vesper und zur Mithilfe in der Seelsorge. Er war damit in Rechten und Pflichten den meisten andern Kaplänen gleichgestellt.

Demnach war offenbar die finanzielle Lage der Pfründe weiterhin prekär. Am 26. März 1694¹⁶⁾ wandten sich Schultheiß und Rat von Bremgarten in folgender Weise an den Generalvikar von Konstanz: Vor etwa einem halben Jahre sei Melchior Schmidt, einst Bürger von Bremgarten, später Pfarrer zu Möhlin, gestorben und habe testamentarisch unter der Form einer Jahrzeitstiftung der hiesigen Beinhauskapelle 150 Gulden vermacht. Dies sei ohne vorherige Anzeige an den Rat geschehen, entgegen der bisherigen Uebung, daß Jahrzeiten in der Pfarrkirche errichtet werden. Dem Rat schein es nun vorteilhafter, diese Stiftung, vorbehaltlich die bischöfliche Genehmigung, der Beinhauspfründe einzuverleihen, unter der Bedingung freilich, daß der jeweilige Kaplan verpflichtet werde, monatlich an einem nicht anderweitig besetzten Tage im Sinne des Stifters eine Messe zu lesen. Dafür solle er jährlich 12 Pfund erhalten, die restlichen 3 Pfund gingen für Kerzen an das Kapellengut. Die Pfründe habe sehr geringe Einkünfte, die kaum für ein halbes Jahr den Unterhalt des Kaplans zu bestreiten vermöchten, und könne auf diese Weise ohne bedeutende Vermehrung der Pflichten verbessert werden. Schon vier Tage später lag die Einwilligung des Generalvikars vor.

Eine nochmalige bedeutende Hilfe war die Stiftung der Maria Anna Margaritha Honegger vom 20. Mai 1774¹⁷⁾. Schultheiß und Rat beurkunden an diesem Tage, daß Frau Maria Anna Margaritha Honegger, geb. Meyenberg, Witwe des verstorbenen Ratsmitgliedes Franz Aegid Honegger, gemäß dem Willen ihres Gatten 700 Münzgulden und drei schon verfallene

Jahreszinse bezahlt habe, damit die von ihnen schon seit vielen Jahren eingerichtete Samstagmesse in der St. Anna- oder Beinhauskapelle in alle Zukunft weitergeführt werde. Das Kapital wird der weltlichen Prokurator inkorporiert, die dem Kaplan jährlich für die Erfüllung dieser Messestiftung 26 Münzgulden auszuzahlen hat; ein allfälliger Zinsüberschuß geht an die Prokurator.

Neben der vorgeschriebenen Tätigkeit in Pfarrkirche und Seelsorge wurde der Inhaber der St. Annapfründe in wachsendem Ausmaße zur Mitarbeit in der Schule herbeigezogen. So verpflichtete sich am 14. November 1792 Kaplan Leopold Weisenbach bei Uebernahme der Pfründe, in der Schule zu helfen, und zwar in der 3. Klasse das Buchstabieren zu erteilen. Leider ist die Schulgeschichte Bremgartens noch nicht in der Lage, einläßlichere Auskünfte zu geben.

Im Jahre 1836 brachte eine neue Zeit eine völlige Umgestaltung des Pfründewesens von Bremgarten. Mit Zustimmung des Bischofs von Basel wurden vier Pfründen, nämlich die St. Antoni-, die St. Anna-, die Kreuz- und die Nachprädiaturpfründe, aufgehoben und deren Einkünfte für den öffentlichen Unterricht bestimmt¹⁸). Wohl zur gleichen Zeit wurde das Pfrundhaus veräußert. Es ist das vor wenigen Jahren renovierte reizvolle Riegelhaus an der Schodolergasse, das heute Familie Geisser-Wirth besitzt.

So endete die Beinhaus- oder St. Annapfründe zu Bremgarten. Mit ihr schwand auch die Erinnerung an das einstige Beinhaus, das 1646/47 aufgegeben worden war. Sie war nur wach geblieben dank der steten Wiederholung im Namen der Pfründe. Wenn heute auch der Name St. Annakapelle der Vergessenheit anheimfällt und der alte Bau den Namen Taufkapelle an-

nimmt, so tut er dies mit dem Vorrechte, das eine neue schöne Aufgabe einer erloschenen Pflicht gegenüber beansprucht.

Bullinger-, Seenger- und Bucherpfünde waren einst als reine Familienstiftungen errichtet worden. Das Verschwinden der tragenden Familie brachte auch den Untergang ihrer Schöpfung. Auch die Beinhaus- oder St. Annapfünde wurde stets von einer Familie umsorgt und beschenkt, ohne daß es aber je zu einer dauernden Bindung gekommen wäre. Heute noch finden wir in der Kapelle viermal das Honeggerwappen: zweimal am Altare und zweimal auf den Epitaphen an der Westwand. Das alte Bürgergeschlecht hat mit besonderer Liebe an dieser Kapelle gehangen und ihr viel Gutes erwiesen. Es war deshalb billig, daß bei der Umwandlung in eine Taufkapelle die Erinnerung an die einstigen Wohltäter erhalten blieb.

Wie wohl bei den meisten geschichtlichen Darstellungen dieser Art befällt einen am Ende das Empfinden, das Eigentliche, Wesentliche sei trotz allen Einzelheiten und vielleicht sogar ihretwegen gar nicht zur Sprache gekommen. Man habe nur den Schatten des Geschehens erblickt, nur zufällige Reste des Mahles vorgesetzt, Krümel statt Brot gereicht. Und es ist nicht anders. Nie wird es gelingen, die Menschen lebendig vor unsern Augen erstehen zu lassen, die mit frommem oder gequältem Herzen den Bau einst gestiftet, die in ihm schmerzliche Trauer gelitten oder Trost gefunden, denen er Zeichen menschlicher Hinfälligkeit und Weiser in die Ewigkeit war. Was die Menschen jener fernen Tage erfüllte, das konnten oder wollten sie nicht in lange Worte fassen. Sie haben uns, wenn es viel ist, ein paar Zahlen und Namen und trockene Formeln hinterlassen. Laut und verständlich aber sprechen heute noch die Werke ihres Opfersinns und ihrer kunstfertigen Hand.

Anmerkungen

- 1) Für die allgemeine Geschichte der Beinhäuser vgl. besonders O. Schmitt, Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte II, 1948, Sp. 204 ff.; ferner die einschlägigen Bände aus den «Kunstdenkmälern der Schweiz».
- 2) O. Mittler, Katholische Kirche des Kantons Aargau. Olten 1937, S. 35.
- 3) Altes Jahrzeitenbuch, April 7. Stadtarchiv Bremgarten, Bücher 1.
- 4) Für das Folgende vgl. die beiden archäologischen Berichte von Herrn Dr. R. Bosch in diesem Hefte.
- 5) Stadtarchiv Bremgarten, Urkunde 511.
- 6) Stadtarchiv Bremgarten, Urkunde 1061.
- 7) Stadtarchiv Bremgarten, Akten 19, Fasz. 18.
- 8) J. Kottmann, Das Strafrecht von Bremgarten. Bremgarten 1924, S. 43 und 93.
- 8a) Der heutige Oelberg muß schon einen Vorgänger gehabt haben. Hinweise darauf sind: Die Sandsteinplatte, die heute durch die Holzverkleidung der Konsole verdeckt wird, wurde, wie der Zustand des Mauerwerkes in der Kapellenecke zeigte, kaum nachträglich, sondern offenbar schon beim Bau der Kapelle zu Ende des 15. Jahrhunderts angebracht; die Christusstatue ruhte stets, wie auch jetzt wieder, auf einem Holzboden, der 37 cm über der alten Sandsteinplatte lag; über dem Boden des Türmleins sitzt ein großer Ring in der Mauer, welcher der Aufhängevorrichtung der früheren figürlichen Darstellung diente. In den gleichen Zusammenhang gehören wohl die heute durch das Türmlein verdeckten, unkenntlichen Freskenreste.
- 9) Stadtarchiv Bremgarten, Bücher 55.
- 10) Ueber die Renovation und die zur Kapelle gehörigen Kunstschatze wird Herr Dr. P. Felder von der Aargauischen Denkmalpflege zu gegebener Zeit Bericht erstatten. Ich danke ihm auch für verschiedene freundliche Hinweise.
- 11) Stadtarchiv Bremgarten, Urkunde 511.
- 12) Infolge Verlustes des Jüngern Jahrzeitenbuches sind wir auf die vermutlich unvollständige Angabe in: Pfarrarchiv Bremgarten, Hersch 1700, S. 397 angewiesen.
- 13) Herr Dr. W. Benz hatte die Freundlichkeit, mir folgende Angaben zu machen:

Melchior Honegger (1609—1658) in erster Ehe 1628—1655 vermählt mit Verena Schriberin (1587—1655), die ihrerseits in erster Ehe 1606—1627 mit Isaac Bernhart gelebt hatte, in zweiter Ehe 1656—1658 mit Anna Petermann von Luzern. 1628 als Bürger aufgenommen, mit kurzer Unterbrechung von 1639—1658 Mitglied des Großen Rates, dessen Schultheiß er auch war. Wirt zum Engel. Stifter der ersten Rorate-Messen und Wohltäter des Beinhauses. Sein Epitaph befindet sich im Beinhaus an der linken Rückwand.

- 14) Stadtarchiv Bremgarten, Urkunde 1297.
- 15) Stadtarchiv Bremgarten, Urkunde 614.
- 16) Pfarrarchiv Bremgarten, Hersch 1700, S. 456 ff.
- 17) Stadtarchiv Bremgarten, Urkunde 1296.
- 18) P. Hausherr, Kollaturverhältnisse in Bremgarten im 19. Jahrhundert. 1935. Manuskript im Stadtarchiv Bremgarten.